

Der Baum des Jahres 2013

## Der Wildapfel – eine hölzerne Rarität

von Koni Häne

Mit dem Wild- oder Holzapfel (*Malus sylvestris*) wurde vom verantwortlichen Kuratorium eine äusserst rare und vom Aussterben bedrohte Baumart für 2013 auserwählt. Dieser selten im Wald oder an Waldrändern anzutreffenden Wildobst wurde seit geraumer Zeit und vor allem aus forstlicher Sicht wenig bis keine Beachtung geschenkt. Höchste Zeit, etwas dagegen zu unternehmen, dem Wildapfel Anerkennung zu verschaffen und ihn entsprechend zu fördern, um ihn bei uns so wieder vermehrt zum Blühen zu bringen.

### Steckbrief

Wildäpfel gehören zur Familie der Rosengewächse und sind mit rund 20 Arten über fast ganz Europa, Westasien und in Nordamerika vertreten. Im Volksmund sind sie auch als Holzapfel bekannt. Der einheimische Wildapfel bevorzugt nährstoffreiche, etwas feuchte Standorte und ist in Ausnahmefällen bis gegen 1300 m ü. M. anzutreffen.

Auf dem kurzen, häufig gekrümmten und gewundenen Baumstamm wächst eine schirmförmige, breite Krone mit sperrigen Ästen, die meist mit abstehenden Dornen versehen sind. Oft wächst der Wildapfel auch strauchförmig. Als Baum kann der Wildapfel 5 bis 10 m hoch werden, und er wird höchstens 100 Jahre alt. Seine in der Jugend hellrotbraune, später grau-braune, dünne Rinde ist rissig und aufgeschuppt.



Blühender Wildholzapfel



Prärieholzapfel



Stilisierte Wildholzapfel

Die Ende April bis Mitte Mai blühenden, fast kreisrunden und wohlriechenden Doldentrauben sind in der Anzahl eher spärlich. Die Blüten sind innen weiss und aussen hellrosa. Die im Gegensatz zum Kulturapfel auf der Unterseite wenig bis gar nicht behaarten, wechselständigen, oben zugespitzten Blätter sind oval und 4 bis 10 cm lang und bis 5 cm breit und am Rand kerbig gesägt. Die 2 bis 4 cm grossen, kurzstieligen, rundlichen Scheinfrüchte (Äpfel) sind gelblichgrün und auf der Sonnenseite leicht rotwangig. Die gerbstoffreichen Äpfelchen schmecken sauer. Nach einem Frost sind sie geniessbar und können zu Gelee verarbeitet werden.

### Verwendung und ökologische Bedeutung

Das im Splint rötlichweisse, im Kern rotbraune, feinfaserige, jedoch meist drehwüchsiges Holz fand wegen seiner Härte Verwendung bei Drechslern und Tischlern. Diese kreierte daraus Zahnräder für Uhren, Göpelwerke (Tretmühlen) sowie Schrauben. Die äusserst selten anfallenden schönen Stämmchen wurden jeweils gedämpft, zu Furnieren geschnitten und daraus Möbel angefertigt. Im Mittelalter dienten die sauren Früchte zur Konservierung von Speisen und zum Würzen von Salaten.

Das während Jahrzehnten als nutzlos betrachtete Gehölz wurde im Wald und in der Landwirtschaft oft abgeschnitten oder gar ausgehackt. Inzwischen hat ein Umdenken stattgefunden und die ökologische Bedeutung dieser Wildobst wurde erkannt. Mit seiner dichten Verästelung dient der Wildapfel vielen Kleintieren als Versteck. Besonders Höhlenbrüter schätzen die relativ häufig auftretenden Stammhöhlen und -löcher als Brutstätte, so beispielsweise der Steinkauz. Aus den gleichen Grund schätzen ihn auch Fledermäuse als Tagesquartier. Die Früchte dienen zahlreichen Tieren als Nahrung. Den Jägern ist diese Baumart als zusätzliches Wildfutter willkommen.



Unterirdische Mühlen, Col-des-Roches NE.



Steinkauz auf Mausjagd



Fledermaus im Baumgeäst



Dachs auf Futtersuche

### Kulturgeschichte und Name

Unbestritten kann der Apfel auf eine lange und geschichtsträchtige Zeit zurückblicken. Allerdings beim Zitat «Der Apfel, den Frau Eva brach, uns Herzog alles Ungemach» kommen Zweifel auf ob des oft zitierten Apfels vom «Baum der Erkenntnis». Denn im Paradiesbericht ist lediglich von einer Frucht die Rede



Streifband nach New York; Frankatur 25 Rp.

– nicht von einem Apfel! Ein anderer, nicht weniger bekannter Apfel dürfte da schon eher der Realität entsprechen, nämlich derjenige des sagemumworbenen Apfelschusses mit Tells Armbrust.

Klarheit zur Existenz des Apfels belegen Funde aus der Jungsteinzeit, wo in prähistorischen Siedlungen verkohlte Apfelreste ausgemacht werden konnten. Es wird angenommen, dass Siedler vor etwa 6000 Jahren mit der Kultivierung des Wildapfels begannen. Allerdings konnte bis heute nicht mit Sicherheit belegt werden, dass unser Kulturapfel vom europäischen Wildapfel abstammt. Genetische Untersuchungen deuten eher darauf hin, dass der Kulturapfel ein Kreuzungsprodukt aus südwestasiatischen Wildäpfeln ist.



Seit Jahrhunderten mit Erfolg gezüchtete Kulturäpfel erfreuen unsern Gaumen.



Ortschaften, die ihren Namen dem Apfel verdanken.



Im Juli 1945 verausgabte die ehemalige DDR-Stadt Apolda als Lokalpost mit dieser Darstellung zum Wiederaufbau ihr Stadtwap-pen. Pfeil: 5-Pf.-Wert geschnitten in Mischfrankatur mit normal gezähnten 6- und 8-Pf.-Wert (wobei alle auf diesem Beleg einen nach unten gebogenen, punktierten Untergrund aufweisen, dies im Gegensatz zur oben erläuterten Einzelausgabe).

Im Verlauf der Zeit wurde die althochdeutsche Bezeichnung für den Apfelbaum von «aful, afil oder afful» in «apholtra» oder «affaltra» abgeleitet. Letzteres setzt sich aus dem keltischen «afal» (Apfel) und «tra» (Baum) zusammen. Ortschaften wie beispielsweise «Apfeldorf», «Apfelbach» und «Apolda» sowie Orts- und Geschlechtsnamen wie «Affeltrangen» und «Affeltranger» oder «Affoltern» und «Affolter» zeugen von der engen Verbundenheit der Landsleute mit dem Apfelbaum.

Zudem begegnen wir dem Apfel in verschiedenen Sprichwörtern: «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm» oder «In den sauren Apfel beißen». Der wohl bekannteste, die Gesundheit betreffende Spruch ist «An apple a day keeps the Doctor away». Die unterschiedlichsten Bedeutungen haben die folgenden aus Kombinationen mit «Apfel» hervorgegangenen Wortbildungen: «Augapfel», «Zankapfel», «Apfelschimmel», «Erdapfel» (Kartoffel), «Liebesapfel» (Tomate), Frauenapfel (Busen) oder «Kienapfel» (Föhrenzapfen). Weil angeblich der Bissen des Apfels in Adams Hals stecken blieb, entstand der Adamsapfel.

## Der Wildapfel in der Schweiz

Gemäss Angaben des Schweizerischen Landesforstinventars gedeihen in unseren Wäldern, an Waldrändern und Hecken sowie entlang von Bächen und Flussläufen rund 36 000 Wildapfelbäume mit 12 cm und mehr BHD (Stammdurchmesser auf 1,30 m). Dazu dürften noch einige Tausend Jungbäume aus Naturverjüngung sowie während der letzten 10 Jahre (vor allem im Kanton Basel) anlässlich von Aufforstungskampagnen gepflanzte Bäumchen dazukommen.

An der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf ZH werden jährlich einige hundert Wildapfelbäumchen nachgezogen. Für deren Saatgewinnung werden jedes

Jahr 50 bis 150 kg Früchte geerntet. Mit lediglich 0,5% ist die daraus erhaltene Samenausbeute äusserst gering und dementsprechend trotz CHF 1000.– pro Kilo sehr begehrt.

## Ausblick

Diese seltene Baumart bedarf dringend unserer Unterstützung. Wir haben dazu verschiedene Möglichkeiten, sei es als Forstmann mittels Förderung in unsern Wäldern und Auen, als Landwirt und Landschaftsgärtner in unserer Kulturlandschaft und als Gartenfreund in unsern Wohngebieten, wo wir in diesem Jahr einen oder mehrere Wildäpfel pflanzen können. ■



Die Förderung von Wildobstbäumen ist wichtig.

## Quellen:

- Kuratorium Baum des Jahres
- Unsere einheimischen Nutzhölzer (Paul Guggenheim)
- Mythos Baum (Doris Laudert)
- Burkart Anton, WSL: Angaben per E-Mail
- LFI3 Band: Brändli U.-B. (Red.) 2010; Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnisse der dritten Erhebung 2004–2006. Birmensdorf. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. Bern Bundesamt für Umwelt, BAFU. 312 S.

*Der Autor Koni Häne, 8966 Oberwil-Lieli, ist Förster i. R.*